

Milliarden Liter Sprit verblasen im Stau

Verkehrsprobleme belasten US-Wirtschaft und die Umwelt

Stundenlanges Pendeln zur Arbeit und zurück ist für einen Amerikaner normal. Der Verlust an Zeit, Lebensqualität und Benzin wird akzeptiert. Der Stau kostet die Wirtschaft auch Milliarden Dollar.

VON JOHN DYER

NEW YORK. Chris Gale ist PR-Manager in Manhattan. Er wohnt nicht in New York, sondern in Stamford im US-Staat Connecticut). Das bedeutet eine Stunde Fahrt bis ins Büro – aber nur am Wochenende. Wochentags braucht er doppelt so lang. Nur selten nimmt er den Zug. Der Fahrplan passt nicht zu seiner Arbeitszeit.

Die Rezession, die in den USA schon vor dem Einbruch an der Wall Street begonnen hatte, entschärfte das Verkehrschaos etwas. Aber dennoch gingen durch die Staus immer noch jede Menge Zeit, Geld und Treibstoff verloren. Die Zahlen sind erschreckend. Das Institut für Verkehrswesen in Texas, das alljährlich einen Bericht über die Verkehrssituation in ganz Amerika veröffentlicht, beziffert den wirtschaftlichen Schaden durch die Verkehrsbehinderungen auf umgerechnet 62,6 Milliarden Euro im Jahr 2007. Macht für jeden amerikanischen Pendler 540 Euro. Fast 11,4 Milliarden Liter Treibstoff wurden in die Luft geblasen, mehr als vier Milliarden Arbeitsstunden gingen verloren, umgerechnet auf die Pendler eine ganze Arbeitswoche pro Person.

Die Zahlen für 2007 liegen nur geringfügig unter denen von 2006. Der Rückgang pro Person beträgt gerade eine Stunde und 3,8 Liter Benzin. Der Trend werde sich wieder umkehren, wenn die Wirtschaft anspringt, sagt David Schrank, einer der Autoren des Berichts. „Niemand sollte erwarten, dass er künftig mit Vollgas ins Büro düsen kann.“

In den USA sind die Bundesstaaten für die Autobahnen zuständig. Die Bundesregierung bezahlt lediglich den Bau, nicht aber den Erhalt der Verkehrswege. Diese Vielfalt der Zuständigkeiten führt häufig zu chaotischen Zuständen. Im autoverliebten Amerika sind außerdem nur wenige Steuerdollar in den Ausbau des Eisenbahnnetzes geflossen. Das bedeutet, dass die Abhängigkeit von den Mega-Autobahnen bleibt – vor allem in den Millionenstädten.

Früh kommen, spät gehen – und sich nicht über den langen Weg zur Arbeit beklagen

Amerikanische Arbeitgeber zeigen wenig Bereitschaft, auf die Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter einzugehen. Das gilt auch für leitende Angestellte wie Chris Gale. „Mein Chef bezahlt mir viel Geld dafür, früh zu kommen, spät zu gehen und sich über den Weg zur Arbeit nicht zu beklagen.“ In New York wolle er nicht wohnen, da die Schulen dort viel schlechter als in Stamford sind.

Lokalpolitiker hatten ihre Hoffnungen in das Konjunkturprogramm von Präsident Obama gesetzt. Von den 800 Milliarden Dollar (573 Milliarden Euro) des Pakets sollten 30 Milliarden (21,5 Milliarden Euro) in neue Straßen und andere Infrastrukturprojekte fließen. Die Studie aus Texas zeige, dass die Staus eines der Hauptprobleme seien und Investitionen in Verkehrsprojekte dringend notwendig wären, erläutert Frank Quon, stellvertretender Direktor des kalifornischen Verkehrsministeriums in Los Angeles – der Stadt mit den schlimmsten Staus und größten Verkehrsproblemen der USA.

Tatsächlich scheint sich wenig zu tun. Die „New York Times“ veröffentlichte einen Bericht, wonach die Städte bei der Verteilung der Gelder aus dem Konjunkturpaket zu kurz kommen. Die „Times“ durchforschte 5300 bisher genehmigte Verkehrsprojekte. Die 100 größten Städte der USA mit ihren riesigen Einzugsgebieten erhalten weniger als die Hälfte der Gelder.



Feuer bedroht Getty Center

Ein Buschfeuer hat das Getty Center bei Los Angeles bedroht. Der weltbekannte Museumskomplex musste geräumt werden, die etwa 2000 Besucher kamen mit dem Schrecken davon. Mit Hilfe von sieben Helikoptern brachten etwa 350 Feuerwehrleute den Großbrand unter Kontrolle, der an den Hängen

des Santa-Monica-Gebirges ausgebrochen war. Feuchtigkeit und Frühnebel hätten geholfen, der Flammen Herr zu werden. Ausgelöst hatten den Brand vermutlich Arbeiter, die Unkraut beseitigt hatten. Das 1997 eröffnete Getty Center beherbergt wertvolle Gemälde etwa von Vincent van Gogh. Foto: AP

Schwarze Liste für Fluggesellschaften in der Kritik

Reaktion auf EU-Vorstoß für mehr Sicherheit im Luftverkehr

BRÜSEL (dpa). Die Pläne von EU-Verkehrskommissar Antonio Tajani für eine weltweite Schwarze Liste für unsichere Airlines stießen auf Widerstand. „Ich glaube nicht, dass das eine Lösung ist“, sagte der Präsident der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation, Roberto Kobeh González, am Donnerstag in Brüssel.

„Flugzeuge sind immer noch ein sicheres Transportmittel“, betonte González. Die Mehrzahl der Unfälle gehe auf unvorhersehbare Umstände zurück, die nichts mit Normen zu tun hätten. Tajani hatte nach dem Absturz eines jemenitischen Airbus sowie einer Air-France-Maschine eine weltweite Liste gefordert. Die EU führt bereits eine Schwarze Liste mit Unternehmen, die wegen Sicherheitsbedenken ein Flugverbot in der Europäischen Union haben. Dabei sind besonders Airlines aus Afrika und Asien betroffen.

Die geplante Liste solle Teil einer „weltweiten Strategie“ für mehr Sicherheit werden, forderte der Kommissar. Dazu gehöre auch, dass sich die EU etwa stärker bei der Ausbildung von Piloten und Technikern in Afrika engagiere.

Die EU prüft weiterhin, ob die jemenitische Fluggesellschaft Yemenia auf die europäische Liste gesetzt werden soll. Ein 19 Jahre alter Airbus der Airline war Ende Juni beim Landeanflug auf die Komoren abgestürzt.

http://ec.europa.eu/transport/air-ban/list_de.htm

Kurz berichtet

Schweres Erdbeben

Bei einem Erdbeben der Stärke 6,0 in der südwestchinesischen Provinz Yunnan sind am Donnerstagabend über 300 Menschen verletzt worden. Rund 10 000 Häuser wurden vollständig zerstört, etwa 30 000 Gebäude wurden beschädigt, berichtete der chinesische Staatsrundfunk. Tausende von Menschen wurden obdachlos, Zehntausende verbrachten die Nacht aus Angst vor weiteren Erdstößen auf der Straße. (dpa)

ICE in Brand

Ein ICE-Zug ist am Donnerstagabend im Bahnhof Hannover in Brand geraten. Wie ein Sprecher der Polizei sagte, löste nach ersten Erkenntnissen ein Kabelbrand im Triebkopf einen Schweißbrand mit starker Rauchentwicklung aus. Reisende in dem Zug wurden in Sicherheit gebracht. Verletzt wurde niemand. Die Löscharbeiten dauerten am Abend noch an. (ddp)

Eingesperrter Hund

Eine 46-Jährige hat aus Ärger ihren Yorkshire-Terrier in ein Schließfach gesperrt. Die Besitzerin hatte eine Ausstellung im Dresdner Schloss besuchen wollen. Da sie den Hund nicht mitnehmen durfte, schloss sie ihn weg. Mitarbeiter des Museums hielten die Aussage der Frau zunächst für einen Scherz. Als die Polizei eintraf, hatten sie den Hund aus seinem dunklen Verlies geholt. (dpa)

Vorwiegend festkochender Laptop

HAMELN (AP). Ein Marktverkäufer hat im niedersächsischen Hameln mehr als 1000 Euro für eine Laptoptasche voller vorwiegend festkochender Kartoffeln bezahlt. Der Obstverkäufer fiel auf eine Bande herein, die in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen schon mehrfach statt wertvoller elektronischer Geräte nur Kartoffeln zurückließ. Die Betrüger hätten vor den Augen des Verkäufers einen Laptop und ein iPhone in eine Tasche gepackt und sie unbemerkt gegen eine zweite mit Kartoffeln gefüllte Tasche ausgetauscht, sagte am Donnerstag ein Polizeisprecher in Hameln. Die drei Täter stammen nach Polizeiangaben vermutlich aus Irland.

Sieben Jahre Haft für Kinderschänder

NÜRNBERG (dpa). Er gab sich als Polizist aus und lockte seine Opfer in den Keller – nun muss ein Kinderschänder aus Ingolstadt sieben Jahre in Haft. Im Prozess um den sexuellen Missbrauch von etwa 80 Kindern hatte der 41-jährige Angeklagte am Donnerstag die Vorwürfe gestanden. Er räumte vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth ein, Kinder im Alter zwischen drei und zwölf Jahren sexuell belästigt, missbraucht oder vergewaltigt zu haben. „Der Angeklagte leidet an einer nicht steuerbaren Triebkrankheit“, sagte der Vorsitzende Richter. Das Landgericht ordnete an, den Mann zeitlich unbefristet in einer psychiatrischen Anstalt unterzubringen.

Hintergrund

Autofahrernation USA

- Die Amerikaner sind ein Autofahrervolk: Auf 306 Millionen Einwohner (Stand Februar 2009) kommen nach Angaben des US Bureau of Transit Statistics fast 251 Millionen Fahrzeuge, dazu zählen auch Pick-ups und Lkw (Stand 2006). Macht pro US-Bürger im Schnitt 0,8 Autos.
- Zum Vergleich: In Deutschland sind nach Angaben des Statistischen Bundesamts etwa 46 Millionen Fahrzeuge zugelassen, inklusive der Firmenwagen und Mietautos (Stand 2007). Ende 2007 lebten in Deutschland 82 217 800 Einwohner – entspricht 0,5 Autos pro Bürger. (StN)

Rettung durch Retortenbaby

Bruder leidet an Erbkrankheit – Hoffnung auf Knochenmarkspende

TEL AVIV (dpa). Ein Retortenbaby soll in Israel seinen Bruder von einer schweren Erbkrankheit heilen. Israelische Medien berichteten am Donnerstag, das zwei Monate alte Mädchen sei von Ärzten genetisch ausgewählt worden, damit es dem Dreijährigen mit einer Knochenmarkspende helfen kann.

Dabei wurde die in Deutschland verbotene Präimplantationsdiagnostik eingesetzt. Sie ermöglicht es, bei einem durch künstliche Befruchtung geschaffenen Embryo Erbkrankheiten vor der Einpflanzung in die Gebärmutter auszuschließen.

Den Angaben zufolge kam der Junge mit dem Shwachman-Diamond-Syndrom zur Welt. Kinder mit diesem Syndrom leiden an einer schwachen Bauchspeicheldrüse, Minderwuchs und wiederkehrenden Infekten. Die Lebenserwartung ist reduziert. Als einzige Hoffnung galt eine Knochenmarkspende von einem passenden Spender. Daher rieten Ärzte im Krankenhaus Schaarei Zedek in Jerusalem den Eltern zur künstlichen Befruchtung, um einen genetisch passenden Embryo auswählen zu können. Die religiösen Eltern hatten ethische Bedenken, stimmten jedoch schließlich zu. „Wir wollten dringend noch ein Kind, aber wir wollten nicht, dass es auch krank ist und wie sein älterer Bruder leidet“, sagte die Mutter der israelischen Zeitung „Jediot Achronot“.

Das kleine Mädchen sei nun mit 100-prozentiger Sicherheit eine kompatible Spenderin, sagte die Professorin Efrat Levi-Lahad. Bei der Geburt wurde das Nabelschnurblut in der Hoffnung eingesammelt, dass es genug Knochenmarkzellen enthält. Andernfalls könnte das Kind auch direkt Knochenmark spenden.

Der kleine Junge weiß noch nichts von dem großen Drama um die Geburt seines „rettenden Engels“. „Wir werden es ihm zum passenden Zeitpunkt erzählen“, sagte die Mutter. „Ihre Geburt ist ein großes Geschenk für ihn – aber sie (das Baby) ist auch für sich genommen ein kleines Wunder.“

Der kleine Junge weiß noch nichts von dem großen Drama um die Geburt seines „rettenden Engels“. „Wir werden es ihm zum passenden Zeitpunkt erzählen“, sagte die Mutter. „Ihre Geburt ist ein großes Geschenk für ihn – aber sie (das Baby) ist auch für sich genommen ein kleines Wunder.“

Von Cochstedt aus das Weltall erobern

Talis Enterprise, ein privates Unternehmen, will ehemaligen Militärflughafen in Sachsen-Anhalt zum Raumfahrtstandort machen

VON ANNETTE SCHNEIDER-SOLIS

COCHSTEDT. Eine Befehrsanlage inmitten eines Weizenfeldes, grasende Schafe unweit des Towers, ab und landet eine kleine Sportmaschine. Viel los ist nicht auf dem Flughafen Cochstedt bei Magdeburg. Geht es nach Frank Günzel, könnten hier von 2011 an Raketenflugzeuge Passagiere in die Schwerelosigkeit befördern.

Der Diplomingenieur und sein Freund Peer Gehrman träumen seit Kindertagen davon, Raketen zu bauen. Nun soll der Traum Wirklichkeit werden. Ausschließlich privat finanziert und mit Partnern aus der Industrie, wollen sie mit ihrer Firma Talis Enterprise Raumschiffe bauen. Ein flugfähiges Modell namens Black Sky soll demnächst fertig sein. Das Testflugzeug schafft es bis auf 28 Kilometer Höhe. Enterprise, die große Schwester, soll 2011 bis auf 120 Kilometer ins All steigen und nach 20 Minuten zur Erde zurückkehren. Talis Enterprise glaubt an genügend Nachfrage von gut betuchten Weltraumtouristen, die bereit sind, 150 000 Euro für einen kurzen Moment der Schwerelosigkeit zu bezahlen.

Für das Unternehmen ist Cochstedt ein perfekter Standort. Der sachsen-anhaltischen Landesregierung allerdings macht der ehemalige Militärflughafen zwischen Magdeburg und dem Harz seit anderthalb Jahrzehnten schwer zu schaffen. Um ihn als Gewerbegebiet mit Start- und Landebahn auszubauen, flossen seit den 90er Jahren rund 60 Millionen Euro in den Flughafen und die dortige Infrastruktur. Aber es siedelten sich kaum Betriebe dort an. Zuletzt verkaufte das Land das Gelände an einen arabischen Investor. Doch der zahlte nicht.

„Faszinierend“ findet Wirtschaftsstaatssekretär Detlef Schubert die Idee mit den Raketenflugzeugen. Ihm liegt ein Konzept für ein Zentrum für biologisch-medizinische Forschung unter veränderten Schwerkraftbedingungen vor – entwickelt von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Partnern aus der Wirtschaft.

Das Expertenteam will Cochstedt für Experimente in der Schwerelosigkeit nutzen. Unter Federführung des Weltraumbiologen Oliver Ullrich forscht die Universität Magdeburg seit 2005 für die Raumfahrt. Ullrich will klären, warum das Immunsystem

von Astronauten im All den Dienst versagt. Bislang stehen dem Biologen für seine Versuche Parabelflüge an Bord eines umgebauten Airbus zur Verfügung, im kommenden Jahr sollen Experimente auf der internationalen Raumstation ISS und mit Höhenforschungsraketen folgen.

Forschungszentrum für die Schwerelosigkeit soll 1,4 Millionen Euro kosten

Cochstedt wäre für den Wissenschaftler eine ideale Ergänzung oder gar ein Ersatz. „Wir hätten nicht wie im Airbus nur wenige Sekunden Schwerelosigkeit, sondern mehrere Minuten. Die Raketenflugzeuge bieten einen unkomplizierten und schnellen Zugang ins All, der zudem billiger ist.“ Die Kosten für sein Projekt hat Ullrich mit knapp 1,4 Millionen Euro kalkuliert. Wenig, verglichen mit den 60 Millionen Euro, die bereits in Cochstedt versiekt sind.

Mit dem Geld sollen Labore aufgebaut und Personalkosten gezahlt werden. Nach

Überzeugung des Biologen wäre das lediglich eine Anschubfinanzierung. Das Forschungszentrum könnte sich, wenn es läuft, allein finanzieren und dem Land Sachsen-Anhalt Einnahmen beschern.

Oliver Ullrich ist überzeugt, dass Wissenschaft in Cochstedt eine Zukunft hat. Die geplanten bemannten Flüge zum Mars stellen die Forscher vor gewaltige Herausforderungen. Cochstedt hätte die Chance, wichtiger Bestandteil einer neuen Ära der Raumfahrt zu werden.

Finanziert werden derartige Forschungsprojekte von Einrichtungen wie dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt oder der europäischen Raumfahrtagentur Esa. Für Sachsen-Anhalt wäre ein solches Zentrum ein Schritt nach vorn, sagt der Dekan der Maschinenbauakademie an der Universität Magdeburg, Karl-Heinrich Grote. „Die Luft- und Raumfahrtindustrie ist eine ausgesprochen zukunftsträchtige Branche“, sagt er. Und immerhin wird an seiner Fakultät bereits jetzt Hardware für die Weltraumforschung entwickelt.

www.talis-enterprise.com